

# Ansprechpartner für alles und jeden

Ende des Jahres laufen Verträge von 50 Schulsozialarbeitern aus – einer von ihnen ist Olaf Wildenhain

**Olaf Wildenhain ist Schulsozialarbeiter an der Neuen Oberschule in Gröpelingen. Er versteht sich als „Mittelsmann“ zwischen Schülern, Eltern, Lehrern und Behörden. Politiker und Pädagogen sind sich einig: Gerade in sozial schwächeren Stadtteilen sind Sozialarbeiter an Schulen wichtig. Trotzdem könnten die 50 Bremer Stellen zum Ende des Jahres gestrichen werden.**

VON MAX POLONYI

**Bremen.** An einen Vorfall erinnere er sich besonders gut, sagt Olaf Wildenhain: „Ein Junge kam während der großen Pause zu mir in den Klubraum, und ich merkte, dass mit ihm etwas nicht stimmte.“ Der Schüler habe schon seit Tagen einen traurigen Eindruck gemacht, so der Sozialarbeiter. „Als ich ihn fragte, was los sei, erzählte er mir, dass seine Eltern sich schlugen“, berichtet Wildenhain.

Der Junge habe Angst gehabt. Er hätte nicht gewusst, wie er helfen könne, dass seine Mutter und sein Vater sich wieder besser verstünden. „Ich habe das Jugendamt eingeschaltet“, so Wildenhain. Auch das gehöre manchmal zu seinen Aufgaben. „Noch“, fügt er ernst hinzu.

Olaf Wildenhain arbeitet als Schulsozialarbeiter an der Neuen Oberschule in Gröpelingen. Eine Schule, an der rund 70 Prozent der Kinder einen Migrationshintergrund haben. Er ist einer von insgesamt 50 Sozialarbeitern, die zu Beginn des Jahres 2012 in Bremer Schulen eingestellt worden sind. Die Stellen werden vom Bund finanziert. Doch zum Ende dieses Jahres läuft diese Finanzierung aus. Bremer Politiker und Pädagogen sind sich einig, dass die Sozialarbeiter in den Schulen benötigt werden. Ob die Fachkräfte ihre Arbeit weiterführen können, steht derzeit in den Sternen.

„Ich bin ein fester Bestandteil des Teams“, erzählt Wildenhain. Wie die Lehrer und die Schulleiterin ist er von morgens bis nachmittags im Schulgebäude. Er sei „Ansprechpartner für alles und für jeden“, sagt er. Wildenhain: „Ich verstehe mich als Mittelsmann zwischen Eltern, Lehrern, Kindern und den Behörden“.

So wie bei dem Jungen mit den prügeln Eltern müsse er „Probleme aufsuchen, sie einordnen und gegebenenfalls einschreiten“, so Wildenhain. „Das Wichtigste ist, ein offenes Ohr für die Schüler zu haben.“ Darüber hinaus leitet er eine Musik-



Olaf Wildenhain macht sich Sorgen um seine Zukunft: „Ein Wegfall unserer Stellen wäre katastrophal für alle Beteiligten“, sagt er.

FOTO: KOCH

gruppe in der Ganztagschule. Bei den Proben begleitet er die singenden Schüler auf der Gitarre. Die Resultate präsentieren sie auf Straßen- und Stadtteilstellen in Gröpelingen. „Die Schüler vertrauen mir“, sagt Wildenhain. Erst jetzt, nach zwei Jahren, würden die Ergebnisse seiner Arbeit sicht-

bar. Sie erfordere Kontinuität, um erfolgreich zu sein.

Wenn er und die anderen Sozialarbeiter nicht mehr an den Schulen angestellt wären, sei das „katastrophal“, sagt Wildenhain. „Der Schaden, der dadurch entstünde, wäre um ein Vielfaches höher als

die Finanzierung unserer Stellen.“ Auch Sabine Jacobsen, Leiterin der Neuen Oberschule, hält ihren Sozialarbeiter für unverzichtbar: „Ich wüsste nicht, wie wir seinen Wegfall kompensieren sollten“, sagt sie. „Er ist ein wichtiger Bestandteil in unserem System und ein verlässlicher Partner zur Behörde.“

Besonders im Bremer Westen, wo die Einkommensverhältnisse der Elternhäuser ungleich niedriger sind als die in Schwachhausen, brauche man Sozialarbeiter, die ständig mit den Schülern in Kontakt sind. „Unsere Schüler gehen nicht am Nachmittag mit den Eltern in den Reitverein“, sagt Jacobsen. „Wir, die Schule, machen hier die Freizeitangebote.“ Auch dafür brauche man jemanden wie Olaf Wildenhain, der sowohl die Schüler wie auch deren Eltern kenne, sagt sie.

Sozialarbeiter Olaf Wildenhain hofft darauf, dass seine Stelle weiter finanziert wird. Ein wenig Sorgen mache er sich schon: „Beworben habe ich mich zwar noch nirgendwo, aber umschauen muss ich mich natürlich schon mal“, sagt er. Derzeit bleibe ihm und seinen Kollegen nichts anderes übrig, als zu demonstrieren und Unterschriften zu sammeln. „Geld ist genug da“, sagt Wildenhain und erinnert an die vielen Millionen Euro, die die Bundesregierung für das abgeblasene Projekt mit Kampfdrohnen ausgegeben hat. „Davon hätten wohl viele Sozialarbeiter in Deutschland mehrere Jahre ihrer Arbeit nachgehen können“, sagt er.

## Träger treffen Behörde

■ **Noch wollen die Träger, bei denen die Schulsozialarbeiter beschäftigt sind, die Hoffnung nicht aufgeben, aber sie wollen eine Ansage. Am kommenden Mittwoch treffen sie Vertreter der Bildungsbehörde. Dort wollen sie hören, ob es inzwischen Möglichkeiten für eine weitere Finanzierung gibt oder ob sie mit dem Auslaufen der Verträge rechnen müssen. „Wir müssen unseren Mitarbeitern auch ein Zeichen geben“, sagt Carola Storm vom Verein für akzeptierende Jugendarbeit, bei dem zehn Sozialarbeiter angestellt sind. Chancen, sie bei einem anderen**

**Projekt unterzubringen, sieht sie ebenso wenig wie die zuständige Abteilungsleiterin beim ASB, Monika Nebgen, für ihre 20 Sozialarbeiter. Bremen hofft jetzt auf eine Bundesratsinitiative, das Land sieht keine Möglichkeit zur eigenen Finanzierung.**